

**Zeitschrift:** Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile  
**Herausgeber:** Schweizerischer Zivilschutzverband  
**Band:** 36 (1989)  
**Heft:** 7-8

**Artikel:** Asylbewerber in Zivilschutzanlagen  
**Autor:** Auf der Maur, Franz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-367755>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

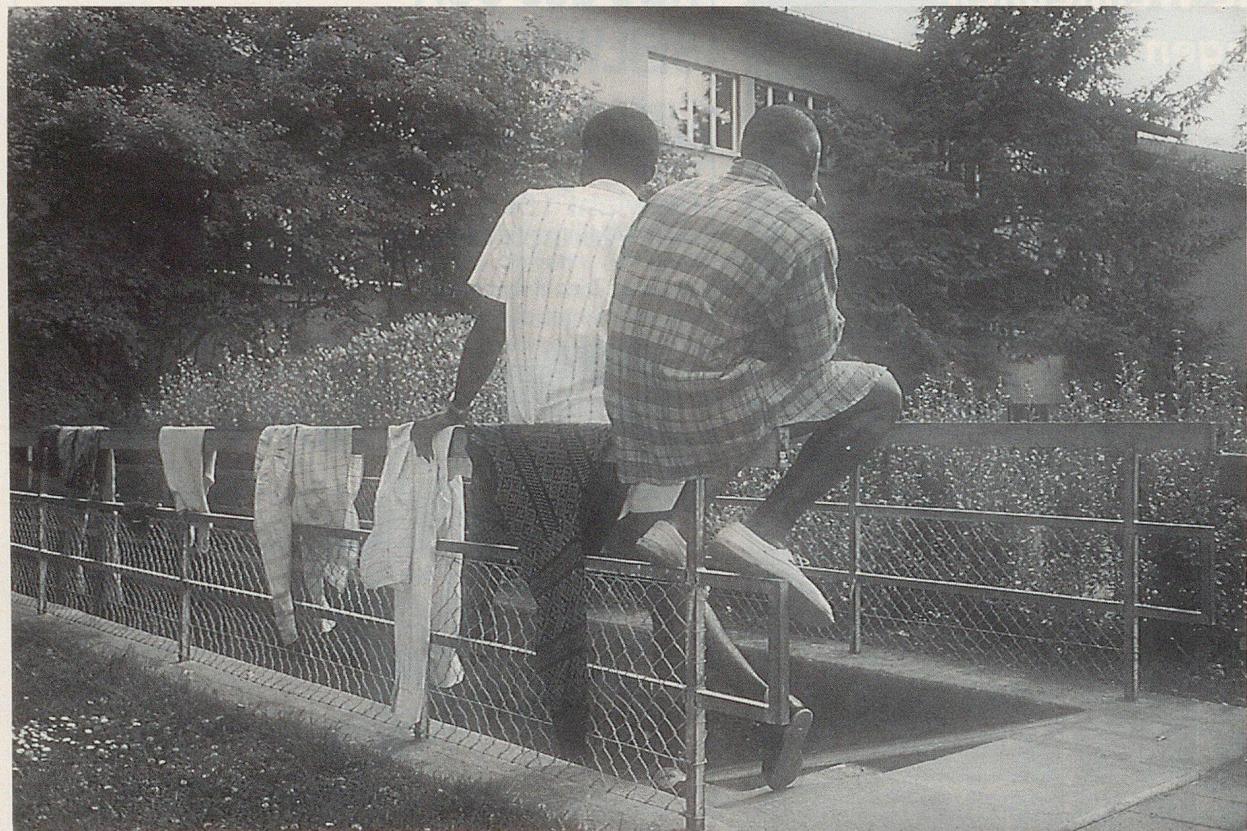
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Zwei Asylbewerber aus Afrika vor dem Eingang zur Zivilschutzanlage «Rain» in Ittigen bei Bern.

## Asylbewerber in Zivilschutzanlagen

**Der Strom der Asylbewerber stellt die Behörden vor grosse Probleme. Wo sollen die Flüchtlinge untergebracht werden, wenn sie die Aufnahmeformalitäten in einer der vier Empfangsstellen (Basel, Kreuzlingen, Chiasso, Genf) hinter sich gebracht haben? Sind alle Hotels und Baracken ausgebucht, greifen die zuständigen Stellen in den Kantonen als Notlösung zu Zivilschutzanlagen. Hier ein Augenschein aus Ittigen bei Bern, wo 20 Asylbewerber im wahren Sinne des Wortes Unterschlupf gefunden haben.**

Der Bauboom hat Ittigen den Stempel aufgedrückt: Wer die Ortschaft am Nordrand der Stadt Bern nach Jahren wieder einmal besucht, bekommt unweigerlich Orientierungsprobleme: Neubauten, wohin man blickt. Mit der Bevölkerungsentwicklung hat der Zi-

sitzt ein Weisser – das wird der Betreuer sein. «Guten Tag, ich schreibe für die Zeitschrift «Zivilschutz» und möchte gerne...» Ein verlegenes Schulterzucken, ein hilfloses Blinzeln aus blauen Augen: Der vermeintliche Funktionär ist ebenfalls Asylbewerber, und zwar, wie es sich später herausstellt, Albaner aus der jugoslawischen Krisenprovinz Kosovo.

Doch da kommt charmante Hilfe: Susanna Stuber, im Auftrag der Heilsarmee und unter Aufsicht der Kantonalen Koordinationsstelle für das Asylwesen mit der Betreuung der 20 Asylbewerber hier in Ittigen beauftragt. Sie teilt sich mit männlichen Kollegen diese Arbeit rund um die Uhr, versieht aber, aus naheliegenden Gründen, ihre Dienste nur tagsüber. Die Krankenschwester mit Handelsausbildung kann brauchen, was sie gelernt hat: Vom Verarzten kleiner «Bobos» bis zum Geldwechsel für Zigaretten und Telefonate, vom Essenschöpfen (damit kein Futterneid aufkommt, werden die Portionszugeteilt) bis zum aufmunternden Zuspruch in Englisch oder Französisch geht ihr Aufgabenbereich.

Bildbericht: Franz Auf der Maur, Bern

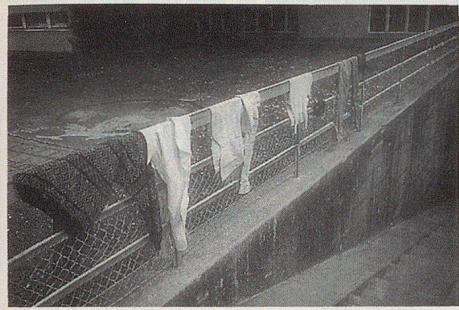
vilschutz Schritt gehalten. Zwischen allerhand oberirdischem Beton liegt die Zivilschutzanlage «Rain». Auf dem Geländer der Treppe, die mit zwei Dutzend Stufen in die Unterwelt führt, hängen frischgewaschene Kleider. Zwei Afrikaner sitzen da, als ob sie Wache halten würden. Der eine lacht freundlich, während der andere misstrauisch blickt.

Unten vorerst der vertraute Anblick. «Gasschleuse» steht am schweren Eingangstor, darunter allerdings «Zigaretten im Büro 2 Franken». Bei Eintreten wildes Gebrüll, untermauert von Reifenkreischen und Revolverschüssen – aus dem Fernseher in der Ecke dröhnt der Nachmittagskrimi. Fünf Schwarze gucken aufmerksam; etwas abseits

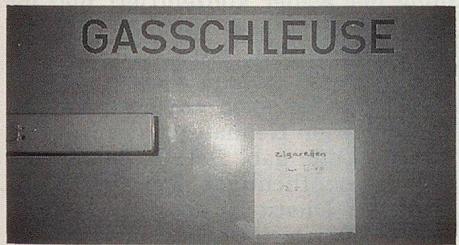
### Schneeberge und Pakistan-Plakate

Ein Rundgang durch die Zivilschutzunterkunft. Bastmatten teilen den einzigen Raum in eine Schlafzone mit den Betten und eine Wohnzone, wo auch das in Speiseträgern (Armeemodell) angelieferte Essen eingenommen wird. Die Bettgestelle sind nicht doppelstöckig angeordnet, sondern stehen einzeln nebeneinander – was bei längerer Belegung zweifellos besser ist, aber dennoch keinen Raum für eine Privatsphäre aufkommen lässt. Etliche Asylbewerber sind länger als zwei Monate unterirdisch logiert, und wenn der Andrang grösser wird, könnten bald deren drei daraus werden.

Natürlich können die Asylbewerber ihre Unterkunft tagsüber verlassen. Doch die vier Franken Sackgeld im Tag erlauben keine grossen Sprünge, und so hängen viele denn auch tagsüber in der Anlage herum. Dauerfernsehen hilft die Langeweile etwas vertreiben, einen Fussballkasten zum «Töggelen» gibt's auch, die Mahlzeiten strukturieren die langen Stunden und geben Gesprächsstoff. Dann ist auch die Mithilfe im «Haushalt» gefragt: Susanna Stuber lobt die Reinlichkeit ihrer Schützlinge, selbst wenn sie einräumt, dass die Verteilung der Putzarbeiten gelegentlich zu Reibereien führt. Tatsächlich darf es nicht verwundern, dass die Bunker-Atmosphäre mit der Zeit aufs Gemütschlägt und aggressiv machen kann.



Wäsche trocknet am Geländer und gibt dem tristen Zugang etwas Ambiance.



Flüchtlings-  
unterkunft hinter  
der Gasschleuse –  
ein Notbehelf,  
wenn alle anderen  
Möglichkeiten  
ausgeschöpft sind.



Tagsüber hilft das Fernsehprogramm die lange Zeit vertreiben.

Eine Zivilschutzanlage ist zum Überleben gemacht, nicht aber für längeren Daueraufenthalt eingerichtet. Auch Schweizer WK-Soldaten kennen ja die Problematik solcher Unterkünfte: Wie mancher möchte da die Kunstwelt unter Tag mit einem Biwak am Busen der Natur vertauschen.

Stärker noch als die Asylbewerber, die ihre Anlage ja wirklich bloss zum Übernachten aufsuchen müssen, sind die Betreuer gefordert. Sie haben nicht nur Präsenzpflicht, sondern sind auch ständig mit allen anfallenden Problemen belastet. «Hier unten herrscht eine ständige Spannung», sagt Susanna Stuber und blickt sehnüchsig zur Tür, hinter der sich die Treppe abzeichnet...

sie führt zu einem wunderschönen Sommertag hinauf.

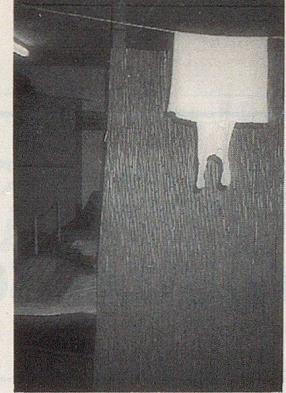
Immerhin verschönern Posters und Plakate die kahlen Wände und bringen etwas Farbe in den tristen Raum; einträchtig stehen da Schneberge und Polit-Parolen aus Pakistan nebeneinander. Im Frühling erlebte der «Rain» übrigens eine Grippe-Epidemie. Einer steckte – bei den engen Platzverhältnissen wohl unvermeidlicherweise – den andern an, und schliesslich lagen fast alle Asylbewerber mit hohem Fieber im Bett. Ein Arzt, Medikamente und Quarantäne brachten die Kranken nach 14 Tagen wieder auf die Beine.

#### Die Sicht eines Psychologen

Um die Asylbewerber aus der Zivilschutzunterkunft zu locken, ist in der nahen Jugendstube der Kirchgemeinde ein Tagesaufenthaltsraum geschaffen worden. Dort unterstützen freiwillige Helfer aus Ittigen die festangestellten Betreuerinnen und Betreuer der Heilsarmee. Einer dieser Freiwilligen ist der pensionierte Psychologe Hans Schmid. «Ich arbeite hier als Mensch, nicht als Psychologe», will er festgehalten wissen. Dennoch erleichtert ihm seine Berufserfahrung den oft nicht leichten Zugang zu den fremden Männern mit ihren so unterschiedlichen Mentalitäten. In der Jugendstube gibt's Tee, Kaffee, Spiele, Gespräche und Deutschunterricht. Vor allem die munteren Tamilen machen beim Sprachunterricht eifrig mit.

Was hält Hans Schmid von der Einquartierung in Zivilschutzanlagen? «Ich finde es bedauerlich, dass man die Leute unter Tag schickt – aber dies ist immer noch besser als eine Zurückweisung.» Christoph Rüfenacht, Asyl-Koordinator bei der bernischen Fürsagedirektion, teilt diese Meinung. Ihm macht vor allem Sorgen, dass keine Entspannung der Lage in Sicht ist – Notbehelfe könnten sich zu Dauerprovisorien entwickeln.

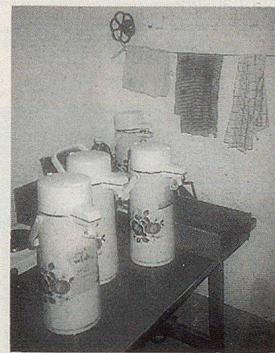
Jeder Kanton muss einen gewissen Anteil Asylbewerber entsprechend der Bevölkerungszahl aufnehmen. Für den Kanton Bern macht dies 14,6 % aller Neuregistrierten aus – pro Tag zwischen 10 und 20 Flüchtlinge. Aufgrund der Erfahrungen der vergangenen Jahre nimmt die Zahl der eingereichten Asylgesuche im Spätsommer und Herbst stark zu. Im Juli, als dieser Bericht entstand, waren allein in der Umgebung von Bern rund 100 Asylbewerber in Zivilschutzanlagen untergebracht, nämlich deren 20 in Ittigen und je etwa 40 in Ostermundigen und in Muri-Gümligen. «Frauen (und Familien/Red.) quartieren wir grundsätzlich nicht unterirdisch ein», erklärt Rüfenacht, «sondern suchen für sie nach Möglichkeit Hotelunterkünfte.» Am liebsten sähe er seine Schützlinge in Baracken logiert. Allerdings sind die entsprechenden Kapazitäten ausgebucht. Und neue Baracken lassen sich,



Bastmatten trennen den Wohnbereich vom Schlafbereich.



Die Betten sind nicht doppelstöckig angeordnet, sondern stehen nebeneinander. Dennoch mangelt es an Privatsphäre.



Dauerthema Verpflegung – die Essgewohnheiten der Asylbewerber aus drei Kontinenten sind recht unterschiedlich.



Plakate und Poster geben der Zivilschutzunterkunft etwas Farbe.

wegen der Opposition in den betreffenden Gemeinden, kaum noch erstellen. Man wird also, und das nicht nur im Kanton Bern, auch weiterhin Zivilschutzanlagen in Betrieb nehmen müssen.

Christoph Rüfenacht hat im Militärdienst selber in Zivilschutzunterkünften übernachtet und zeigt sich davon wenig begeistert. Dennoch möchte er nicht alle auftretenden Spannungen und Schwierigkeiten dem Leben unter Tag anlasten: «Egal, ob jemand nun im Hotel, in der Baracke oder im Bunker haust – spätestens nach drei oder vier Wochen der Ungewissheit und der erzwungenen Untätigkeit kommt der Koller.» □